

Die Arbeiter-
mit möglichst
dann kann
höhere Löhne
des Mannes
eines Unter-
nehmen: das
Schwerarbeit
bei den
gen, während
kan kann für
ih sie sich bei
Unterstützung
Unterstützung
effe bei einer
allerhöchstens
gen nicht sehr
unternommen.
men. Ihre
erfüllen weit
das Selbst-
nicht allein
der Lohnen-
werkesfähigen
an aus der
erfüllen zur
Durchschnitt-
Kinder sehr
neu ist auf
acht also die

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegraphen-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Einschluß:
Amt Hanja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6 Spalten betragen 15 Pfg.
bei Wiederholung nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postfachkonto 529.
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 61

Montag den 13. März 1916

27. Jahrgang

Krisenzeichen in den Ententeländern.

Beute von Verdun. — Italienerangriff auf Görz.

Englands Dajall.

Von Heinrich Cunow.

Der Weltkrieg erfüllt immer weitere Länder. Die Zahl der Gegner Deutschlands ist um einen neuen Kämpfer für die lateinisch-romantische Kultur gegen die germanische Barbarei vermehrt worden — um den Kulturstaat Portugal. Lange hat die deutsche Regierung, um nicht den vielen Feinden des Deutschen Reiches einen neuen Gegner hinzuzufügen, mit größter Selbstüberwindung die fortgesetzten Neutralitätsbrüche und Herausforderungen Portugals erduldet: die Niedererschließung deutscher Beamten und Offiziere an der Grenze von Angola und Deutsch-Südwestafrika, den Durchgang englischer Truppen durch die portugiesisch-südafrikanische Kolonie Mozambique die zeitweilige Ueberlassung Madeiras an England als Flottenstützpunkt usw.; die am 23. Februar dieses Jahres erfolgte Beschlagnahme der in portugiesischen Häfen liegenden deutschen Handelschiffe durch die portugiesische Regierung hat jedoch endlich das Maß zum Ueberlaufen gebracht. Sollte Deutschland nicht zum Geschoß in der Welt werden, mußte es auf diesen unverschämten Rechtsbruch mit der Kriegserklärung antworten.

Doch es ist trotz der deutschen Bannmüt zum Kriege zwischen Deutschland und dem portugiesischen Staat kommen werde, war schon im Sommer vorigen Jahres, als die Waiserevolution das Kabinett Affonso Costa zur Regierung brachte, mit ziemlicher Sicherheit vorausgesehen; denn diese sogenannte Revolution ist in der Hauptsache mit englischem Geld gemacht worden, und Costa selbst wie seine Minister sind als Kreaturen Englands bekannt.

Schon durch den im Jahre 1703 von Pedro II. abge-
schlossenen Methuen-Vertrag lieferte sich Portugal wirtschaft-
lich der englischen Herrschaft aus, und seitdem ist dieses Ab-
hängigkeitsverhältnis detoriert gewachsen, daß Portugal wäh-
rend der letzten Jahrzehnte nur noch als ein Dajallstaat
Englands gelten konnte. Daran hat auch der Sturz des
Königshums im Oktober 1910 nichts geändert. Im Gegenteil,
die neue republikanische Regierung konnte sich nur halten,
wenn sie sich von vornherein die Günst der englischen Re-
gierung sicherte; denn die Revolution des 4. Oktober war
keine Volksrevolution, wenn auch ein Teil der großstädtischen
Volkskreise später mit eingriff, sondern ein zwischen
liberal-demokratischen Intellektuellen und einem Teil des
niedersten Offizierskorps (besonders der Marine) vereinbarter
Handstreich. Sie begann in Lissabon bei einem Teil des 16.
Infanterieregiments, das bei den Kriegsschiffen „Adamastor“
und „Rafael“ Unterlütung fand, und gelangte nur dadurch
zur Durchführung, daß der König seine Flottille und die heran-
gescholten Regierungstruppen größtenteils verweigerte. Den-
noch stand am Abend des 5. Oktober 1910 der Kampf für die
von königlichen Truppen umzingelten Lissaboner Aufständi-
schen recht unglücklich, als es einem Offizier des Marineamtes,
Nachado dos Santos, gelang, einen weiteren Teil der
Marinemannschaften durch allerlei Versprechungen zur Teil-
nahme an dem Aufstand zu bewegen. Mit ihrer Hilfe wur-
den im nächsten Kampf die royalistischen Truppen ge-
schlagen. Nachado dos Santos rief selbst die Republik aus.
Dieser Entschluß der Republik entsprach die Befehle
der Minister- und Beamtenposten. Was zur Regierung ge-
langte, das war nicht die in Portugal nur sehr spärliche
Großbourgeoisie, nicht der Grundbesitz, auch nicht der gewerb-
liche Mittelstand und noch weniger die Arbeiterklasse, sondern
ein intellektueller, zweifelhafter Sorte: politisierende
Professoren, unbedingte strebsame Advokaten, Journalisten,
entlassene Beamte, Marineoffiziere usw. — durchwegs Leute,
deren ganzes Streben darauf gerichtet war, um jeden Preis
eine politische Rolle zu spielen und Geld zu machen, die aber
vom Verwaltungswesen und von den wirtschaftlichen Ver-
hältnissen des Landes wenig oder gar nichts verstanden.

Was Geistes die neue provisorische Regierung war, zeigte
am besten ihr Mitte Oktober verkündetes Programm. Nicht
ein einziger Satz darin handelt von einer Besserung des
Lebens der unteren Massen, von Wirtschafts- und Steuer-
reformen, vom Schulwesen (mehr als zwei Drittel der Be-
völkerung des portugiesischen Kulturlandes bestehen aus
Analfabeten). Nachdem — kennzeichnend für die Abhängig-
keit des neuen republikanischen Regimes vom britischen
Geld — im ersten Absatz ostentativ betont worden, daß man
das Bündnis mit England zu schätzen weiß, wurden ver-
heißend: Selbstverwaltung für die Provinzen und Städte,
Sparsamkeit der Verwaltung, Reorganisation der Kolonial-
verwaltung, Trennung von Kirche und Staat, Freihandel.

Die neue „freieitliche“ Regierung stellte sich denn auch
bald als eine trostlose Minderlichkeit heraus. Die Ausfuhr
nahm ab, die Kurse der Staatspapiere fielen, die Flucht der
Reichen und des höheren Klerus verringerte den Konsum,
während die Regierung, um sich für ihre neue Aufgabe die
notigen Mittel zu verschaffen, zu stärkerer Anziehung der
Steuerherrscher griff. Schon im Dezember 1910 begannen Re-
volten und Streiks der Arbeiter, die teilweise mit Militärgewalt
niedergehalten wurden. Im Norden brachen Unruhen der
Monarchisten aus, in Oporto und Lissabon fanden Straßen-
kämpfe statt. Nachdem dann am 28. Mai 1911 die Parla-
mentswahlen stattgefunden und unter dem Druck der Regierung eine
erdrückende liberal-republikanische Majorität ergeben hatten,
wurde am 19. August die neue Verfassung angenommen und
darauf zur Wahl des Präsidenten der Regierung geschritten.
Die Abstimmung lieferte ein überraschendes Resultat. Ge-
wählt wurde, obgleich fast nur Anhänger des neuen Regiments
in der Nationalversammlung saßen, nicht Herr Bernardino
Machado, das bisherige Haupt der provisorischen Regierung,
sondern der gemäßigt-liberale Manuel Arriaga, und zwar mit
121 gegen 88 Stimmen.

Das war der erste Fehlschlag, dem bald weitere folgten.
Ein Ministerium jagte das andere, und dazwischen hatte die
Regierung immer wieder gegen die Arbeiter und die Monarchisten und
Klerikalen, sowie der Arbeiter zu kämpfen. Sie unsicherer sich
aber die herrschende Regierungsklasse im Sattel fühlte, desto
mehr suchte sie sich die Günst Englands durch weitest-
Entgegenkommen gegen dessen Wünsche zu erhalten. Nach ihrem
Zusammentritt am 20. Juni 1911 nahm z. B. die konstituie-
rende Nationalversammlung alsbald eine Erklärung an, in
der sie England feierlich als verbündete Nation begrüßte und
dem König Georg ihre Subjugation darbrachte. Besonders ge-
fiel sich das auch-radikale Ministerium des kleinen Advokaten
Affonso Costa in der ersten Hälfte des Jahres 1913 in Schar-
nwehren vor England. Um so brutaler benahm sich Costa gegen
die Arbeiterklasse. Im Juli 1913 berichtete darüber Genosse
E. Beluso in der „Neuen Zeit“ (Nr. 43):

„Die Lage des portugiesischen Proletariats war nie so ver-
zweifelt wie jetzt. Die Bourgeoisie verdankt ihm die Republik, und
die Arbeiter wollen keine Rückkehr zur Monarchie. Aber die Mon-
archie hat sie nie so mißhandelt, wie die republikanischen Bourgeoisie
es tun. Seit dem neuen Gesetz über den Grundbesitz wird wenig
oder nichts gebaut, da die portugiesischen Kapitalisten keine höheren
Steuern bezahlen wollen. Die Bauarbeiter feiern, die Industrie
ruht wegen Mangel an Kapital, und die Masse der Arbeitslosen
nimmt immer noch zu. Wie nach der Revolution von 1848 in Frank-
reich ist auch jetzt in Portugal die Masse der Arbeitslosen so groß,
daß die Regierung sich gezwungen gesehen hat, nationale Wer-
kstätten zu eröffnen, um die Arbeitslosen zu beschäftigen. Die Massen
der Regierung sind aber wegen der Verschwendung und Anarchie
in der Verwaltung fast leer, so daß die Arbeitslosen nur an drei
Tagen in der Woche arbeiten dürfen.“

Die Minderheit gegen die Regierung wurde denn auch
immer ärger, und zwar nicht nur die der Arbeiterklasse und des
gewerbetreibenden Mittelstandes, sondern auch in den republi-
kanischen Militärkreisen. Im Januar 1915 kam es in ver-
schiedenen portugiesischen Garnisonsstädten zu Kasernenrevol-
ten gegen das herrschende Regime, und in Lissabon fand eine
große Offiziersdemonstration vor dem Palast des Präsidenten
Arriaga statt. Selbst der „Retter der Republik“, der Marine-
offizier Machado dos Santos, der wie vorhin erwähnt wurde,
am 5. Oktober 1910 die Revolution zum Siege geführt hatte,
erklärte sich jetzt gegen die Kasernenwirtschaft und warf dem
Parlament sein Mandat vor die Füße.

Um den Empörungstürmen zu bannen, übertrug der Prä-
sident Arriaga dem beim Offizierskorps beliebten Kolonialgouver-
neur Vimentao di Castro die Führung sämtlicher Geschäfte des
Ministeriums, das heißt, er ernannte ihn zum Diktator; doch
gelang es der Anhängerschaft der Costa, Cogas und Arriaga-
Ritte Mai vorigen Jahres mit Hilfe aufgestellter
Marinemannschaften, eine neue Militärrevolution zu insze-
nieren, die Herrn Affonso Costa wieder an Steuerruder
brachte und dem Philosophen Theophilo Braga erneut zur
Würde eines Präsidenten der Republik verhalf.

So hatte Herr Costa, der Vorkämpfer Englands, wieder das
Szepter in der Hand. Arriaga und General Castro waren kaltge-
stellt. England konnte endlich auf das ansehnliche Verhän-
dnis für seine Forderung einer Beteiligung Portugals am
Kriege rechnen. Wenn trotzdem die portugiesische Regierung
bisher gesögert hat, Englands Wunsch zu erfüllen, so erklärt
sich das daraus, daß nicht nur das gewerbetreibende Bürger-
tum Portugals nichts von einem Kriege wissen will, sondern
auch in den Offizierskreisen ein Krieg für die Handels- und
Kolonialinteressen Englands auf wenig Sympathien stößt.
Indem fehlt es Portugal an den Geldmitteln zum Kriegsfüh-
ren. Es ist deshalb anzunehmen, daß England, um die in
den portugiesischen Häfen liegenden Schiffe ausgeliefert zu
erhalten, sehr energisch auf die portugiesische Regierung ge-
drückt und hohe, lockende Geldsummen geboten haben muß.
Daß Portugal dem Bierverband irgendwelche beträchtliche
Hilfskassen stellt, scheint auch heute noch sehr zweifelhaft, zumal
das ganze Meer Portugals im Friedensstande nur ungefähr

30 000 Mann beträgt. Die der portugiesischen Regierung von
England aufgesetzene Verpflichtung wird sich wahrscheinlich
nur darauf erstrecken, die beschlagnahmten Schiffe England
zur Verfügung zu stellen, die in Portugal ankommenden deutschen
Handelsfirmen zu ruinieren und vielleicht von Mozambique
aus Deutsch-Ostafrika anzugreifen.

Zwei deutsche Tagesberichte.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Samstag-Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 11. März. (B. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Sächsische Regimenter stürmten mit ganz geringen
Verlusten die stark ausgebauten Stellungen in den Wald-
gründen südwestlich und südlich von Silla-aux-
Vrès (20 Kilometer nordwestlich von Reims) in einer Breite
von etwa 1400 Meter und einer Tiefe bis etwa 1 Kilometer.
An unermundeten Gefangenen fielen 12 Offiziere, 725 Mann
in unsere Hand, an Beute eine Revolverkanone, 5 Maschinen-
gewehre, 13 Minenwerfer.

Auf dem westlichen Mass. Ufer wurden die letzten
von den Franzosen noch im Maas- und Cumidres-
Wald behaupteten Acker ausgeräumt. Feindliche Gegen-
stöße mit starken Kräften, die gegen den Südrand der Wälder
und die deutschen Stellungen weiter westlich versucht wurden,
erfolgten in unserem Abwehrfeuer.

Auf dem Ost. Ufer kam es zu sehr lebhafter Artillerie-
tätigkeit, besonders in der Gegend nordöstlich von Pras, west-
lich vom Dorfe um die Frete-Saur und an mehreren Stellen
in der Voivre-Gebene. Entscheidende Infanterie-
kämpfe gab es nicht; nur wurde in der Nacht ein vereinzelter
französischer Ueberfallversuch auf das Dorf Planze blutig
abgewiesen.

Durch einen Volltreffer unserer Abwehrgeschütze
getroffen, kürzte ein französisches Flugzeug zwischen den bei-
derseitigen Linien südwestlich von Château-Salins
brennend ab. Die Insassen sind tot und wurden mit den
Trümmern des Flugzeuges von uns geborgen.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 12. März. (B. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Neuville sprengten wir mit Erfolg
und besetzten die Trichter.

In der Gegend westlich der Maas mühte sich der
Feind unter starken Verlusten in gänzlich ergebnislosen An-
griffen gegen unsere neuen Stellungen ab. Auf den Höhen
östlich des Flusses und in der Voivre-Gebene blieb die Ge-
fehrstetigkeit auf mehr oder minder heftige Artilleriekämpfe
beschränkt.

Die in den Berichten vom 29. Februar und 4. März an-
gegebenen Zahlen an Gefangenen und Beute für die Zeit seit
Beginn der Ereignisse im Maasgebiet haben sich mittlerweile
erhöht auf 430 Offiziere, 26 042 Mann an un-
ermundeten Gefangenen, 189 Geschütze, darunter 41
schwere, 232 Maschinengewehre.

Bei Obersepte gelang es den Franzosen trotz wieder-
holten Angriffes auch gestern nicht, in ihrer früheren Stellung
wieder Fuß zu fassen; sie wurden blutig abgewiesen.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 12. März. (B. V. Nichtamtlich.) Amtlich,
wird verlautbart: 12. März 1916.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von besonderer Bedeutung.

Bauern und Holzarbeiter, zum Teil in Erbschollen. Fast alle diese Wohnstätten werden nur ungenügend geheizt, sind viel zu kalt und sehr ungesund. Überwiegend herrscht Mangel an Licht und Luft; Seiten gibt es nirgendwo, nur einfache Holzstühle, wie sie für die russischen Soldaten vorgefertigt sind, ohne Rücken und Stützfüße, in mehreren Etagen übereinander. Die Offiziere erhalten feste Zimmer, für die sie alle Mobiliar selbst beschaffen müssen.

Die Zivilgefangenen leben geritten auf Dörfern, streuen sich meist völliger Freiheit, erhalten dafür aber auch von der russischen Regierung keinerlei Unterstützung. Ihre Lage war daher zeitweise verzweifelt, besonders dort, wo sich keine Arbeitsgelegenheit bot.

Jetzt ist durch die Unterstützung des Reiches ihre Lage gebessert. Durch Vermittlung des amerikanischen Generalkonsuls in Kasan werden allen deutschen Zivilpersonen regelmäßige Beihilfen gezahlt.

Die hygienischen Verhältnisse sind allerdings besonders schlimm; Unterernährung, Schmutz und Ungeziefer geben Anlaß zu zahlreichen Erkrankungen und Seuchen, die bereits viele Opfer gefordert haben. Von der russischen Regierung geschieht teils aus Gleichgültigkeit, teils aus Mangel an Arbeitskräften und Werkzeugen so gut wie nichts. Deutschland war also auf die Selbsthilfe angewiesen. Eine große Kommission von amerikanischen Ärzten und Schwestern, ausgerüstet mit Medikamenten, Verbandstoffen und Instrumenten, wurde durch die Vermittlung der amerikanischen Volkshilfe nach Rußland geschickt. Eine zweite Kommission von amerikanischen Hygienikern, die bereits in Serbien die Malariaepidemie zum Stehen gebracht hatte, sollte folgen. Während verzögerte die russische Regierung, trotzdem Gegenmaßnahmen aufgefunden war, den Ärzten und Schwestern die Ausführung ihrer Tätigkeit. Sie sollten nur die Väter besuchen dürfen, aber nicht helfen. Es ist zu hoffen, daß eingeleitete Verhandlungen auch hier zur Überwindung der herrschenden Mängel führen.

Die Haltung der Kriegsgefangenen war ursprünglich wohl ansehnlich; sie wurde dann aber wegen der angeblich mangelhaften Ernährung der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland erheblich herabgesetzt, so daß eine Unterernährung in fast allen Lagern die Folge war.

Neuerdings ist indessen bekannt geworden, daß die russische Regierung ähnliche Erfahrungen über eine Verbesserung der Verpflegung abgegeben hat. Trotzdem bildet nach wie vor die Ernährungsfrage die ernste Sorge der deutschen zivilisierten Stellen.

Nach den Bestimmungen der Haager Konvention ist jeder kriegsführende Staat verpflichtet, für eine ausreichende Verpflegung der in seine Gewalt geratenen feindlichen Wehrangehörigen zu sorgen. Auch hierin ist Rußland seinen Verpflichtungen in keiner Weise nachgekommen.

Die Behandlung der Kriegsgefangenen durch die Bolschewiki und die Bevölkerung ist im allgemeinen freundlich. Immerhin sind Einzelfälle von besonderer Rohheit vorgekommen. Wo es an der nötigen Aufsicht durch die Lagerkommandanten fehlt, erlauben sich die Untergrund-Hebegriffe, so daß gelegentlich Prügel und Mißhandlungen vorkommen. Durch die Vermittlung des dänischen Roten Kreuzes kam mit Rußland eine Vereinbarung über den Besuch russischer Gefangenenerlager durch deutsche Schwestern zustande, die reichlich mit Geldmitteln versehen, in Begleitung von Herren des dänischen Roten Kreuzes die beschwerliche Reise nach Rußland und zurück antreten. Desterreich-Langen ging in gleicher Weise vor. Ohne Ansehen der Nationalität suchen die Kommissionen das Los der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Kriegsgefangenen zu lindern.

Gleichzeitig mit dieser Schwesternreise wurde nach der Einreise der letzten Jahrgänge eine großzügige Liebesgabenlandung in die Wege geleitet. So wurden 100 000 Pakete, deren Zusammenstellung durch freiwillige Spenden ermöglicht wurde, nach Rußland geschickt. Sie enthielten vor allem warme Unterkleider und Wäsche. Der Wert eines solchen Pakets betrug 25 bis 40 Mark. Das schwedische Rote Kreuz übernahm die Weiterleitung. Wäher sind sieben Rüge auf diese Weise nach Rußland gegangen, so daß jeder deutsche Kriegsgefangene nunmehr im Besitz warmer Unterkleider und somit gegen die Nöten der Witterung geschützt ist.

Die Zuteilung an die Kriegsgefangenen geschieht unmittelbar durch die neutralen Begleiter, die außerdem reichlich mit Geldmitteln versehen waren, um in Rußland selbst noch Beise und Nistmaterial zu kaufen.

Der „sozialistische Auftrieb“ in Frankreich.

Die „Humanité“ veröffentlicht an der Spitze ihrer Nummer vom 5. März aus der Feder des Parteisekretärs Louis Dubreuil einen Artikel, der überschrieben ist: „Der sozialistische Auftrieb“ und interessante Angaben über den

Das Straßlingsproblem, das von Auerbach bis Sudermann unsere Literatur durchzieht, wandelt sie im „Gemeindebund“ ganz neu ab. Diese Entwicklungsgeschichte des Sohnes eines Handwerkers und einer unschuldigen Jugendhüterin, der unter ungünstigen Verhältnissen mit Hilfe eines produktiven Schulmeisters in drei Monaten mit allen schädlichen Gewalten ein tätiger und erlösender Mensch wird, ist ein unergiebiger Höhepunkt unserer Dichtung. Diese schlichten Grundlinien der erzählenden psychologischen Sachschärfe, dabei fast flüchtig, aber mit feinsten Nuancen der Reflexion, geben die einfachste Lebensbedeutung des oben bestimmten. Die Menschen, die Menschen! Man muß sie lieben und will sie — aber manchmal graut es einem; es graut einem sogar sehr oft. ... Ich sage dir, gerade die beste Moral ist für euch die rechte; ihr Geringeren, ihr Feindlichen, ohne eure Mithilfe kann nichts Großes sich mehr vollziehen; von euch geht aus, was Glück oder Segen der Zukunft sein wird. Überall das starke und heilige soziale Bewusstsein. Die unerschütterliche Liebe Marie Ebers erstreckt sich auch auf die Tiere; es sei nur an die herrliche Hundegeschichte „Armandbamb“ erinnert — die Leser dieses Blattes mögen sie für 15 Pfennig in den Weichbinder Volksbüchern kaufen — und an „Die Erbin“, wo die Mutterliebe einer arbeitslosen Kreatur den verstorbenen Geringeren wieder menschlicher Regungen fähig macht.

Nur die Willkür „Dorf- und Schloßgeschichten“ seien noch erwähnt. Auch hier wieder diese Rülle der Güte, die durch Erkenntnis erwehrt ist. Bei allem Realismus stehen wir oft unter dem Zauber einer ungeschätzten Märchenhaftigkeit: der Gedanke wird auf seinem reinen Wege wieder ganz Gefühl, wie auch in den „Adoranten“ der klare Intellekt auf seiner Weltwanderung wiederum in eine lyrische Sphäre zu tauchen scheint. Bei Frederick von Eeden unter unseren Modernen ist dieser Prolog deutlicher zu erkennen. Der Roman „Aloumbelos“, der von entschieden geistesfreudigem Standpunkt aus religiöse Kämpfe behandelt, das Bewusstsein einer schönen, aber starken Seele, ist trotz der Bedeutung gewisser einzelner Hauptfiguren künstlerisch dann nicht mehr ganz auf der alten Höhe. Im schroffen Gegensatz zu Carmen Sylva, der kürzlich verstorbenen dänischen Königin von Rumänien, hat Marie Ebers sich auch persönlich als tüchtige Kämpferin gegen Intoleranz, Rassen- und Klassenhass bewiesen: ihre Dichtung war die wohlhabendste Leben. Sie war „ein Kinderberg unter einem Manneshaube“. Marie Ebers-Eschenbach hat ein sozialistisches Bewusstsein hinterlassen, das geistlos und immer gegenwärtige Notwendigkeit ist, wie ihre ganze Kunst, wie der Persönlichkeitsstypus, den sie darstellt: den guten, vornehmen und still kämpfenden Genius eines Volkes, das sich nicht mechanisieren noch im höchsten Sinne schuldlos machen läßt. Ihr, für die sie gelebt hat und an deren seelische Kraft sie geglaubt hat — und nur das war ihre Religion —, ihr werdet sie nicht vergessen! Ihr werdet nicht leben in einer entgötterten Welt.

Aus einem zeitlosen Tagebuch.

Von Marie v. Ebers-Eschenbach in der März-Nummer von „Meistermann Monatsheften“.

Auf meinem Heimweg vom Spaziergang sah ich eine Bäuerin sich mit mir. Wir plauderten. „Neulich“, erzählte sie mir unter anderm, hat eine Dame einer alten Frau zwei Kronen geschenkt. Diese ist nach Haus gegangen und hat ihrem Mann das Geld ge-

gegenwärtigen Stand der französischen Parteiorganisation enthält. Es heißt da:

Die Organisation unserer Partei hat sich im Laufe dieser beiden Jahre glänzend manifestiert. Besser als jede andere Partei hat die unsrige die Schwierigkeiten der Stunde zu überwinden, die Mehrzahl ihrer Gruppen aufrecht und lebendig erhalten und den Zusammenhang ihrer Aktion zu wahren gewußt. Einige Ziffern mögen das beweisen. Die Partei zählte vor dem Krieg 88 Bezirks- oder Departementsorganisationen, die regelmäßig funktionierten. Sie zählte deren jetzt noch ebenso viele, da sich die Organisationen der vom Feinde besetzten Departements von selbst aus den vertriebenen oder in unbesetztes Gebiet geflohenen Mitgliedern außerordentlich rasch rekonstituiert haben. Die Organisationen umfassen etwas mehr als 2000 Sektionen. Von diesen Sektionen blieben ungefährl. 1500 in Tätigkeit, eine von jenen herrlichen Mitgliedschaften zu sprechen, die noch in den besetzten Gebieten existieren und von denen wir so wenig Kenntnis haben wie der fremde Eroberer.

Vor dem Krieg, auf dem Kongreß von Amiens, zählte die Partei 75 000 zahlende Mitglieder. Trotz der Kämpfe, die in ihre Reihen durch die Mobilisation gerissen wurden und trotz der absoluten Trennung von der Gesamtheit ihrer Organisation und ihrer Heimat, die so viele Kämpfer aus dem Norden betroffen hat, haben wir im Jahre 1915 noch an 24 000 Kameraden ihre Mitgliedsarten und Beitragsmarken liefern können. Und in diesem Jahre — darüber können wir schon urteilen — wird bei allen unseren Freunden der Eifer nicht geringer sein, sich um das Banner der politischen Organisation ihrer Klasse zu scharen. Kein einziger von denen, die uns in Friedenszeiten als Vertraute geschenkt haben, hat uns dieses Vertrauen entzogen, als die angestrebten und schrecklichen Stunden kamen, in denen wir noch leben. Keine Symphonie, keine Ausbeugungskraft, keinen Jubel haben wir verloren. ... Die Partei hat sich auf der Höhe der unvorhergesehenen Aufgaben gezeigt, die ihr eine der schrecklichsten Krisen unseres Landes auferlegt hat.

In hohen und immer höheren Tönen wird dann noch ein gutes Stück weiter der unerbörliche Klang und das alles überwindende Werk der französischen Sozialisten geblasen. Dem deutschen Leser werden in diesen Ausführungen besonders die Forderungen, die den „Auftrieb“ des französischen Sozialismus betreffen, furore vorkommen.

Wie glänzend auch geistig der „Auftrieb“ in Erscheinung tritt, dafür ein Beispiel aus den Beratungen der französischen Deputiertenkammer. Sie hat am 24. Februar folgende Adresse an die russische Duma beschlossen:

Anläßlich der Wiederaufnahme der Arbeiten der Reichsduma, die inmitten einer so großen Begeisterung durch den feindlichen Versuch und die Rede seiner Majestät des Kaisers eröffnet wurde, erneuert die Deputiertenkammer der Duma das Zeugnis ihrer heißen Sympathie, begrüßt die edlen Kämpfer, die den unerschütterlichen Willen der Regierung und des Volkes Rußlands zeigen, alle ihre Energie dem entscheidenden Kampf gegen die Weltmacht für den europäischen Frieden zu weihen, und trägt den glänzenden Sieg, den die Armeen der verbündeten großen Nation bei Ergerum errungen haben.

Die Ehrung für Seine Majestät dem Zaren war beantragt von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Lafont und wurde ohne Widerspruch angenommen. Die „Humanité“ lacht den Beschluß schamlos als eine Ermunterung an die liberalen Fraktionen der Duma auszulassen, aber davon ist natürlich gar nicht die Rede, es ist lediglich eine Kundgebung für die Zerschmetterung der Mittelmächte.

Vom See- und Handelskrieg.

Sofia, 10. März. (M. B.) Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Antifisch wird gemeldet: Gestern stieß das russische Torpedoboot „Leutnant Buschitsch“ südlich Warna auf eine Mine und sank. Vier Offiziere und 11 Mann wurden von bulgarischen Soldaten geborgen.

London, 12. März. (M. B.) Die Admiraltät gibt bekannt: Der Silbäkreuzer „Gauvette“ ist an der

zeigt. Jureit fahrt er sie an: „Holt vielleicht gebettelt!“ Dann bestimt er sich, daß er jetzt seine Schuld im Wirtschafts zahlen kann, und sagt: „Gib her!“ Aber sie weigert sich; sie braucht das Geld selbst zum Ankauf einer neuen Schale. Der Streit war gleich fertig; sie fand „raufste“ worden, und er hat sie hart an die Wand geworfen, daß sie umgefallen ist und sich ein paar Rippen gebrochen hat. Die Tochter weint und schreit, rennt um den Doktor; der kommt, hilft die Frau ins Bett bringen, untersucht, macht Umschläge, verspricht, daß bald alles wieder gut wird und begehrt für seine Mühe zwei Kronen.

„Jesse“, sagt der Mann, „nein, das Glück, daß wir die zufällig grad im Haus haben!“

Das alles vergeht, wie man schon in der Jugend; aber wie schnell alles vergeht, erfährt man erst im Alter.

„Man hat keine Langweiligen, wie man keine Armen hat“, sagte eine französische Dame. Weß, und unsre Vornehmigkeit wird durch jene auf eine viel härtere Probe gestellt als durch diese. Die Armen verzeihen demütig unser Mißleid und unser Geld; die Langweiligen nehmen ohne Bitte und ohne Dank ein Stück von unserm Leben: unsre Zeit.

Abgeschrieben kann das Leben nie werden; dazu ist es zu reich.

Eine Anekdote, die mein Vater gern und oft erzählte. Ein österreichischer Kaufherr, der eine Reise nach Australien unternommen hatte, schickte von dort seinem in Wien lebenden Bruder einen ungewöhnlich schönen und geliebten Bagen. Heimgekehrt, war eine seiner ersten Fragen: „Na, wie habt ihr denn meinen Bagen gefunden?“

Ein kleine Verlegenheitspause trat ein, dann brachte die Hausfrau schmunzelnd hervor: „Ein Bißel gar war er halt.“

„Ja?“ — Um Gottes Willen, ihr habt ihn doch nicht gehalten und gegessen? Er hat ja vierzehn Sprachen gesprochen.“

Der Bruder schlug die Hände zusammen: „Jesse! Warum hat er denn nie g’sagt?“

Bücher und Schriften.

Seit 24 des „Neuen Zeit“ ist fast ganz ausgefüllt von Art. telen Kautsky und Edward Bernstein zur Steuerpolitik; nur ein Artikel von Spectator über Belgien hat daneben Platz. Kautsky bringt den Anfang einer Artikelserie, Bernstein Zitate und Betrachtungen über die Steuerpolitik Englands; beide wenden sich gegen Darlegungen Cunnings, die auch wir im Auszug brachten. Das Heft ist für 25 Pfennig in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

„Arbeiter-Jugend.“ Die soeben erschienene Nummer 6 des achten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Die Wandlungen der militärischen Jugendverziehung. Von Heinrich Schulz. — Eine Winterwanderung. Von E. A. Seidel. — Unsere Zentralstelle und die militärische Jugendverziehung. — Ein Tag wird kommen. Gedicht von Erich Anna. — Die schottische Rasse und Korfu. Von E. Seidel. (Mit Abbildungen). — Sturm und Nacht. Gedicht von Jürgen Brand. — Die Treibkräfte der Gesellschaft. II. Von M. Sachs. — Das Lebensritzel. Von S. Bruder. (Schluß). — Wissenswerte von der Sprache

Offiziere auf eine Mine gelaufen. Zwei Offiziere und 12 Mann sind umgekommen.

Berlin, 12. März. Einem deutschen Tauchboot gelang es, trotz der außerordentlichen Sicherung Saloniks zur See, die der Oberbefehlshaber getroffen, ein großes Lastschiff bei Katerina zu torpedieren. Es strömte. Das mitgeführte Vieh und wahrscheinlich auch ein Teil der eingeschifften Truppen seien umgekommen.

Berlin, 11. März. Die „S. S. a. M.“ meldet aus Rotterdam: Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Le Havre: Gestern Nacht wurden der französische Postdampfer „Louisiane“ und die norwegische Bark „Sirius“ bei Le Havre von Tauchbooten versenkt.

Berlin, 11. März. (M. B.) Wie in einem aus Zürich stammenden Briefe berichtet wird, lassen dort einzelne englische Schiffahrts-Gesellschaften öffentlich Plakate anbringen, auf denen eine große amerikanische Flagge dargestellt ist, und die in großen Buchstaben ankündigen, daß die Schiffe der Gesellschaft unter neutraler amerikanischer Flagge fahren.

Stockholm, 11. März. (M. B. Ridamantich.) Meldung des Schwedischen Telegraphenbureaus. Die in Kopenhagen angehaltenen Gemälde des Meisters Vissers sind auf Befehl von London wieder freigegeben worden.

New York, 12. März. (M. B.) Die Associated Press aus Washington meldet, erklärte Lansing, er habe die Belege zur deutschen Denkschrift gelesen. Er sei aber derzeit nicht gewillt, seine Ansichten darüber auszusprechen. Im Staatsdepartement, sagt die Meldung weiter, sei erklärt worden, daß die Familien der Instruktionen der britischen Admiraltät wahrscheinlich England zur Genäherung vorgelegt werden würden, bevor eine weitere Aktion durch die Vereinigten Staaten unternommen werden würde.

Die „Stange Gold“.

Der „Raiffeisen-Vote“, landwirtschaftliche Zeitschrift des Verbandes ländlicher Genossenschaften Raiffeisencher Organisation für Rheinpfalz, Baden und Hessen, bringt in seiner Nummer vom 22. Februar 1916 eine landwirtschaftliche Marktrundschau, in welcher der Beweis geliefert wird, daß die Landwirtschaft in der Zeit der Kriegsnöte Deutschlands „eine Stange Gold“ verdient. Rassen wir den Artikel selbst sprechen. „Auf dem Schlachtwiehmarsch erleben wir eine recht erhebliche Steigerung der Preise für das Rindvieh. Wir erwarten für die nächsten Märkte eine, wenn auch geringere, Steigerung. Die Preise für Rinderfleisch sind weiter gestiegen. Für gute Rindfleisch werden bis zu 1200 Mark gefordert und auch bezahlt.“ „Augenblicklich verdient der Viehhändler beim Verkauf seiner Tiere eine Stange Gold.“ Die Viehhändler erhalten den Rat, ihr Vieh zurückzuhalten. Es heißt in dem Artikel wörtlich: „Bei den zeitigen hohen Viehpreisen handelt derjenige richtig, welcher sich im Verkauf von Vieh Zurückhaltung auferlegt. Wer mit Beginn der Weibzeit seine Stallungen noch voll hat, wird ein besseres Geschäft machen als derjenige, der jetzt abführt.“

Das landwirtschaftliche Blatt prophezeit, daß die zeitigen Schlachtwiehpreise für Rindvieh sich in den nächsten 12 Monaten nicht wesentlich ändern werden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Finanzausschuß der bayerischen Abgeordneten-Kammer hat mit großer Mehrheit am Samstag den Antrag des Zentrum angenommen: Die Staatsregierung ist zu ersuchen, mit allem Nachdruck im Bundesrat darauf hinzuwirken, daß bei der bevorstehenden Erschließung neuer Einnahmequellen im Reich jeder weitere Eingriff der Reichsregierung auf dem Gebiete der direkten Besteuerung von Vermögen oder Einkommen vermieden wird, und daß den Bundesstaaten die Möglichkeit, auch in Zukunft ihren wichtigen kulturellen Aufgaben gerecht zu werden, ungehindert erhalten bleibt.

Der Kaufmann Max Bradt wurde am Samstag von der Strafkammer des Landgerichts Berlin 1 wegen Verurteilung von Höchstpreisen der Kriegsverfahren von Metallhülsen zu 3500 Mark Geldstrafe ev. für je 10 Mark 1 Tag Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt; nur das Urteil und die Begründung wurden öffentlich verlesen.

Ein vorläufiges Suchenbaderbot ist den Haderrien Großberlins auferlegt worden. Am 20. März ab wird in Berlin auch die Kartoffelkarte eingeführt. In Aussicht genommen ist eine Ration von einem Pfund pro Tag und Kopf der Bevölkerung. Nachdem nun die Gefahr, daß Kartoffeln auf dem Transport erstickten, geschwunden zu sein scheint, wird ja wohl schnell und endlich energisch für die Heranschaffung gesorgt werden.

In der italienischen Kriegszone haben laut einer Meldung aus Vercelli in den letzten Tagen mehrere Dampfer unglücklich ereignet. Am Val Terranova wurden neun Soldaten, in Agordina fünf, in Cortogara zwanzig Zivilpersonen getötet.

Italien hat auf die Kapitulationen in Marokko verzichtet. Das heißt: die italienischen Einmarschbritten in Marokko unterliegen nunmehr französischen Gerichten.

Anfolge des Rebes ist ein Versuchung von Brasil nach Charitas in der letzten Nacht der Lufahrt mit einem Güterzug zusammengefallen. 7 Personen wurden getötet, gegen 50 verletzt.

Die Urheber der deutsch-feindlichen Kundgebung in Arolburg (Schweiz) anläßlich des Freitags der beiden Schweizer Oberken wurden vom Arolburger Bezirksgericht zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Der bulgarische Submarine liegt ein Gelegenheitswurf wegen Einführung des gregorianischen Kalenders vor. Amerika beginnt eine Strafexpedition nach Mexiko mit drei Regimenten Kavallerie. Carranza stimmt zu unter der Bedingung, auch Mexiko müsse beteiligt sein. amerikanische Mäuler über die Grenze zu verfolgen.

Neues aus aller Welt.

Vier Kinder erstickt. In der Berliner Nachbargemeinde Reinickendorf erstickten die vier Kinder des in einem auswärtigen Krankenhaus verwundet darniederliegenden Landwirtsmonns Arthur Lehmann durch Rauch, während die Mutter am Einkauf von Lebensmitteln nach Berlin auf-bren war.

Erdbeden in Kroatien. Sonntag, morgens 4 Uhr 24 Minuten 30 Sekunden, wurde in Karam, Panga, Njume, im Küstlande und Lika ein Erdbeden verurteilt. In Panga wurde Schaden angerichtet; die Mauern mehrerer Häuser sprangen. Zahlreiche Kamine stürzten ein. Auch in Girkwenica sind mehrere Hausmauern gesprungen und Uhren stehen geblieben. Das Erdbeben wurde in fast ganz Kroatien und Slavonien verspürt. Ansehend ist auch Oberkroatien davon betroffen.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Dienstag, 14. März, 6 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg“. 20. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Große Br.
Frankfurter Schauspielhaus.

Dienstag, 14. März, 7 1/2 Uhr: „Traumulus“. 20. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Kleine Br.
Mittwoch, 15. März, 7 1/2 Uhr (zum ersten Male): „Die gutgeschüttelte Ede“. Komödie in 5 Akten von Hermann Sudermann. 20. Vorstell. im Mittwoch-Abonn. Gewöhnl. P.

Neues Theater.

Dienstag, 14. März, 8 Uhr: „Ein Bruchstück“. Abonn. B. Gewöhnl. P.
Mittwoch, 15. März, 8 Uhr: „Dr. Wack“. Abonn. B. Gewöhnl. P.

Schumann-Theater

Drittletzte Tag! 8 Uhr: „DON CESAR“. 3703
Donnerstag, 16. März, 8 Uhr: „Wenn der Frühling kommt“.

GROSS-FRANKFURT



Spezialitäten-Theater.

Anfang 8 Uhr 10. Vorher Konzert. Einlass 7 Uhr.

W. Schöhl & Frau Improvisationen

Jean Clermont Wanderzirkus

Die Obersteirer 8 Personen 8

Geschw. Birkeneder Drahtseilwunder

3 Karoll Sport-Akrobaten

Oscar Albrecht Vortragsmeister

Karl & Lona Luftsterne

P. & M. Petras Fanzkünstler

Albert Maas Tenor

Paula Doris Sängerin

Loge 1.75, Res. Platz 1.20, Saal 0.65.

Militär wochentags halbe Eintrittspreise.

Künstler-Brettel 3588

Anfang 8 Uhr. Ende 12 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Hotel du Nord Kapelle Hofer

Amtliche Bekanntmachung.

Am 8. 3. 1916 ist eine Bekanntmachung betr. Anmeldung von aus dem Ausland eingeführtem Wenzin erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung wird in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Wasserabgabe für den Kleingartenbau.

Auch in diesem Jahre werden wir, soweit die Verhältnisse es gestatten, zur Förderung des Kleingartenbaues, Wasser an gewissen Tagen und Stunden abgeben. Berechtigungsarten zur Wasserentnahme sind vom 20. März ab auf Zimmer 14, Rathaus-Südbau, Erdgeschoss, wochentags von 9-12 und 3-5 Uhr; Mittwoch und Samstag von 9-1 Uhr, gegen Vorzahlung von 3.- Mark zu erhalten. Die im vergangenen Jahre ausgeteilten weißen Karten sind ungültig. An Unbemittelte kann die Vorkaufsgeld von Bezugskarten unentgeltlich erfolgen. Im allgemeinen kann Wasser nur an solchen Stellen aus der Wasserleitung abgegeben werden, für welche eine größere Anzahl von Anmeldungen eingeht. Deshalb empfiehlt es sich, daß örtlich zusammenliegende Abnehmer den Wasserbezug gemeinschaftlich beantragen.

Frankfurt a. M., den 10. März 1916.

Tiefbau-Amt.

16 Gleichstrom-Motore

1-22 PS.

nebst Zubehör (110 Volt) für mittelbaren Kriegsbedarf zu verkaufen. Interessenten senden mir ausführliche Aufstellung über Stärke, Umdrehungen u. zu.

Union-Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H.

Frankfurt a. M. Gr. Hirschgraben 17.

Die ernste Pflicht

ist heute Spararbeit. Sie sparen bei Ihren Einkäufen in der „Partiehalle“ Nur gute Partiewaren! Größter Vorrat Knaben-Konfirmations-Hüte 1.45 23 Reineckstrasse 23 Ecke Hasengasse und Markthalle. 3795

Schuhmacher!

1. prima Herren- u. Damenarbeiter sofort gesucht. Phil. Lösch Nachf. Hochstrasse 57. 3761

Verputzer u. Rabetzer

W. Klein, Gieselerstr. 3734

Holzbettstellen,

laderte und polierte, einzelne Spottbills, Patentmatrassen, Boxmatrassen, Seggenmatrassen, Kofferbetten nach Maß ohne Preisermäßigung. 01153 Bettfabrik Zettelmann 75 Rue Kaiserstraße 75 nächst Opernplatz.

Vermietungen.

3 u. 4 Zimmer, wasser, Gas, elektr. Licht, sehr schön, sehr billig zu vermieten. 3777 A. Wolfart, Gieselerstr. 9.

Zur Steuer der Wahrheit!

In den letzten Tagen wurde ein Flugblatt in Massenauslage verbreitet, welches die Firma Konsumverein für Frankfurt a. M. und Umgegend, E. G. m. b. H., trägt, zur „Abwehr“ betitelt und Heinrich Göpf, Frankfurt a. M., für den Inhalt verantwortlich gezeichnet ist.

Das Flugblatt richtet sich zum größten Teil gegen unseren Bezirksleiter Rumeleit, erwähnt jedoch auch Angelegenheiten unserer Organisation, die einer Klärung bedürfen.

1. Stellen wir fest, daß Lohn- oder tarifliche Differenzen mit anderen Profibetrieben oder der Ostfabrikbäckerei im Berichtsjahre 1915 nicht zu vergleichen waren, folglich der Jahresbericht unserer Organisation auch keine Differenzen andeuten hatte.

2. Die Kriegsteilnahmen des Konsumvereins an Kriegsteilnehmerfamilien sind von uns wiederholt lobend anerkannt, gehören jedoch nicht zum Tätigkeitsbericht unserer Organisation, weil wir auch keinen Einfluss auf die Leistungen haben, folglich ist im Bericht unserer Zahlstelle auch nichts totgeschwiegen.

3. Es ist nicht richtig, daß im 14. Bericht des Konsumvereins für Frankfurt a. M. und Umgegend für das Jahr 1913/14, bezüglich Tarifveränderung resp. Tarifrevision nur die in dem Flugblatt erwähnten zwei Zeilen enthalten sind; richtig ist vielmehr, daß neben den im Flugblatt erwähnten zwei Zeilen noch weitere drei Zeilen folgenden Wortlauts enthalten sind auf Seite 25:

Die Tarifverträge mit den verschiedenen Angestellten-Gruppen wurden erneut einer Revision unterzogen und zum Abschluß gebracht. Den Angestellten wurden wesentliche Vorteile und Verbesserungen zufließen.

Folglich enthält der Jahresbericht unserer Organisation nichts Wahrheitswidriges.

4. Es ist nicht richtig, daß bezüglich der Einführung des neuen Tarifs das Tarifamt und die Zentralverbände den Genossenschaften das Recht gaben, die Lohnsätze des alten Tarifs beizubehalten. Der vorerwähnte Beschluß hat vielmehr folgenden Wortlaut:

Da sich infolge der durch den Kriegsausbruch entstandenen Situation die Einführung des neuen Tarifs bei den einzelnen Genossenschaften als schwierig erwiesen hat, erklärt sich das Tarifamt damit einverstanden, daß da, wo die Entlohnung der Arbeiter und Angestellten in den Konsumvereinen nach den neuen Tarifen zeitweise nicht möglich ist, die Tarifkontrahenten (Genossenschaftsleitung und Genossenschaft) berechtigt sind, schriftliche oder mündliche Vereinbarungen zu treffen, nach denen bis zu einem bestimmten Termin die Lohnsätze des alten Tarifs beibehalten werden können. Dagegen sind sämtliche übrigen Bestimmungen des neuen Tarifes strikte zur Durchführung zu bringen.

In dem Begleitfahrschein wurde noch hingewiesen, daß kleinere, in den Grenzgebieten liegende Vereine, die durch den Krieg sehr geschädigt sind, dabei in Frage kämen. Da die weit kleineren Vereine des hiesigen Bezirks, wie Söckel a. M., Mühlheim a. M., Gießen u. a. den neuen Tarif vollständig anerkannten und vom ersten Tage des Tarifs an (1. August 1914) auch die Lohnsätze des neuen Tarifs bezahlten, wäre es unangebracht gewesen, im Frankfurter Konsumverein die alten Lohnsätze beizubehalten.

Der Vorstand des Zentralverbandes der Bäcker, Konditoren und Berufsgenossen Deutschlands, Zahlstelle Frankfurt a. M.

Bezugnehmend auf vorstehende Darlegungen des Vorstandes des Zentralverbandes der Bäcker und Konditoren, Zahlstelle Frankfurt a. M., habe ich auf die gegläubigen persönlichen Angriffe des Herrn Heinrich Göpf, welche der Vorstand des Konsumvereins auch mit seinem Titel deckt, soweit ich die Einwände einer Erwiderung überhaupt würdig halte, folgendes zu erklären: Die Verleumdungen, meine Ausführungen in der Generalversammlung des Konsumvereins in entstellter Form zum Ausdruck zu bringen, sind feinerzeit auf Grund prebendaler Bestimmungen zum Teil von mir richtiggestellt, so daß heute ein Eingehen darauf sich erübrigt. Zu den im getriebenen Flugblatt erneut gemachten Darstellungen sei der folgende Briefwechsel zwischen dem hiesigen Vorstand des Konsumvereins und mir wiedergegeben:

Frankfurt a. M., den 26. Oktober 1915.

Herrn Rumeleit, Hier.

Sie haben in der gestrigen Generalversammlung gegen unsere Genossenschaft die schwersten Vorwürfe und Anklagen erhoben, ohne auch nur den Schein eines Beweises für Ihre Ausführungen zu geben. Von allen Ihren Anklagen ist die schwerste diejenige, daß die Bilanz der Bäckerei, die als Rechenrechnung zur Hauptbilanz aufgestellt ist, falsch sei und damit natürlich auch die Aufstellung — der Hauptbilanz. Nach dem Handelsgebuch und dem Genossenschaftsgesetz ist Bilanzführung unter hoher Gefängnisstrafe gestellt, und müssen wir deshalb im Interesse des Ansehens der verantwortlichen Personen und der richtigen Beurteilung unserer Genossenschaft in der Außenwelt an Sie die dringende Aufforderung richten, uns die kommenden Freitagabend mit den notwendigen Unterlagen, die zu Ihrer Anklage dienen, näher zu kommen. Wir würden Ihnen dann an einem Abend dieser Woche, spätestens Freitagabend 7 Uhr, in dem Bureau unserer Genossenschaft Gelegenheit zum Beweis Ihrer Anschuldigungen geben. Sollten wir bis zu diesem Tage nicht im Besitze der von Ihnen angebotenen Unterlagen sein, so werden wir sofort weitere Schritte gegen Sie unternehmen.

Achtungsvoll

Konsumverein für Frankfurt a. M. und Umgegend, E. G. m. b. H. Siebmann, Walter.

Frankfurt a. M., 26. Oktober 1915.

An den Vorstand des Konsumvereins für Frankfurt a. M. und Umgegend, E. G. m. b. H., Hier.

Ich bin im Besitze Ihres werten Schreibens vom 26. Oktober 1915 und erwidere auf den Inhalt dieses Schreibens, daß ich in der Generalversammlung am 26. Oktober 1915 die verantwortlichen Personen des Konsumvereins keiner Bilanzführung beschuldigt habe. Von Hauptbilanz habe ich kein Wort gesprochen, obwohl mir laut Statut das Recht zusteht, die Richtigkeit der Bilanz anzuzweifeln. Ich habe lediglich die durch niemand durch Unterschrift verbürgte Bilanzübersicht der Bäckereiabteilung wegen einiger Unklarheiten Anfragen gestellt und in Verbindung damit die Erübrigung als zu niedrig und als falsch angesehen.

Da infolge Verletzung der verantwortlichen Personen des Konsumvereins meine Anklagen nicht beantwortet haben, kann ich meine Schlussfolgerungen nicht ändern.

Sollte der Vorstand des Konsumvereins die Empfindlichkeit besitzen, anzunehmen, daß ich als Mitglied meine Rechte überschritten habe, so stelle ich Ihnen anheim, alle Ihnen gutdünkenden Schritte gegen mich zu unternehmen.

Geschäftsvoll

Joh. Rumeleit.

Also versucht man, mir etwas zu unterstellen, wovon ich überhaupt nicht gesprochen habe und wovon man selber nicht

5. Die in unserem Jahresbericht als unsozial bezeichneten Bedingungen sind im Flugblatt nicht richtig wiedergegeben, es waren deren auch nicht nur zwei. Die Bedingungen, wie sie im Flugblatt angeführt sind und auch die Unterschrift Rumeleits tragen, sind die vereinbarten Bedingungen, wie sie Monate zuvor auch von Rumeleit zur Einigung vorgeschlagen, von Herrn Heinrich Göpf jedoch abgelehnt wurden, folglich fallen die langwierigen Differenzen auch nicht Rumeleit zur Last.

Die durch Herrn Heinrich Göpf für den Konsumverein entworfenen Bedingungen, die die beteiligten Arbeiter ablehnten und durch Beschluß unseres Zentralvorstandes auch abgelehnt wurden, folglich auch von Rumeleit nicht akzeptiert werden konnten, lauteten, laut urchriftlichem Beweise, wie folgt:

1. Der Angestellte, dem zur Heilung einer Krankheit oder aus vorübergehenden Gründen die Aufnahme in eine Heilanstalt oder ein mehrwöchiger Landaufenthalt bewilligt worden ist, oder der auf Grund ärztlicher Verordnung eine Bobetur gemacht hat, oder bei dem eine solche Kur in kurzer Zeit bevorsteht, hat in dem betreffenden Jahre auf den Erholungsurlaub keinen Anspruch, es sei denn, daß durch Zeugnis eines von dem Verein zu bestimmenden Arztes die Notwendigkeit der Beurlaubung nachgewiesen wird.

2. Unfallsrente wird in Zukunft auf den Lohn in Anrechnung gebracht.

3. Zu § 618. Bei sich wiederholender Krankheit wird der Lohn nur dann weiter bezahlt, wenn zwischen dem ersten Erkrankung und der obermaligen mindestens 13 erwerbsfähige Wochen zwischen liegen und der betreffende Arbeiter 13 Wochen gearbeitet hat.

(Anmerkung: Der Tarifamtsbeschluß bestimmt sieben Tage Arbeit.)

4. Die Zahlung der neuen Tariflöhne erfolgt zu dem nach dem Kriege von den Zentralverbänden festgesetzten Termin. (Anmerkung: Dieser Termin wird niemals kommen!)

Durch vorstehende Bedingungen wären tatsächlich wertvolle tarifliche Rechte der beteiligten Arbeiter illusorisch gemacht worden, folglich enthält unser Jahresbericht nichts Unzutreffendes.

Nachdem die Bedingungen 3 und 4 gänzlich in Wegfall gekommen, zu 1 und 2 der von unseren Vertretern wiederholt gemachte Zusatz folgenden Wortlauts:

Diese Maßnahme kann jedoch nur mit Zustimmung beider Tarifkontrahenten von Fall zu Fall in Anwendung gebracht werden vom Konsumverein akzeptiert wurde, kam die Vereinbarung am 26. Februar 1915 zustande.

6. Stellen wir richtig, daß Rumeleit durch Vorstandsbeschluß vom 21. Dezember 1915 mit der Abfassung des schriftlichen Berichtes unserer Organisation beauftragt wurde, in der Generalversammlung am 9. Februar 1916 unter Hinweis auf den gedruckten Bericht mündliche Ergänzungen erstattete, darauf gedruckter und mündlicher Bericht vom Vorstand zur Debatte gestellt und von der Versammlung akzeptiert wurden.

7. Unwahr ist, daß der Badmeister Dieb von der Ostfabrikbäckerei Mitglied unserer Organisation ist.

Auf die gegläubigen persönlichen Anwürfe gegen Rumeleit lehnen wir ab, an dieser Stelle zu antworten.

recht glaubt — aber der Zweck heiligt die Mittel. Weiterer Kommentar überflüssig. Daß meine Ausführungen nicht nur mein gutes Recht, sondern daß sie auch im Interesse des Konsumvereins berechtigt waren, beweist die wohlthuende Tatsache, daß trotz der schwierigen Verhältnisse, nach der Generalversammlung fast alle Waren in den Verteilungstellen des Konsumvereins zu angemessenen Preisen zu haben sind, die Umlaufziffern ständig steigen, — auch ohne gemeinschaftliche Preistafel mit den Konkurrenzgeschäften. Auch der Vorstand scheint meinen Ausführungen etwas Beachtung beizumessen zu haben, indem er in anerkannter Weise Maßnahmen zur Einführung brachte, welche eine gerechte Verteilung gewährleisten, wie dies kein Konkurrenzgeschäft aufzuweisen hat.

Zu diesen für die Genossenschaft sehr erfreulichen Tatsachen glaube ich durch meine Ausführungen ein ganz klein wenig beigetragen zu haben.

Nun zu den persönlichen Anwürfen des Herrn Heinrich Göpf. Denn nur Herr Göpf kommt hierbei in Frage, und der Vorstand des Konsumvereins scheidet dabei aus, indem die von mir monatlang gemachten Vorschläge zur Einführung des neuen Tarifs in der Schlussverhandlung von den Vorstandsmitgliedern ohne Widerspruch im Wortlaut angenommen wurden, wie die jetzt geltenden Bedingungen vereinbart sind und auch die Unterschriften des Vorstandes des Konsumvereins und auch meine Unterschrift tragen.

Witkin hat nur Herr Göpf bisher dieselben Vorschläge, wie sie jetzt Vereinbarungen geworden sind, abgelehnt. Folglich kann mir ein Vorwurf an den langen Differenzen nur insoweit gemacht werden, daß ich mit Herrn Göpf, der kein Vorstandsmitglied ist, überhaupt verhandelt habe.

Zu dem Vorwurf des Herrn Göpf, daß ich nicht geeignet zu Verhandlungen wäre, erkläre ich zunächst, daß nicht Herr Heinrich Göpf zur Beurteilung zuständig ist, sondern meine Organisation und deren Instanzen.

In der geistigen Leistungsfähigkeit des Herrn Heinrich Göpf, insbesondere zur Beurteilung gewerkschaftlicher Fragen, habe ich mich sehr getäuscht. Seit Eintritt des Herrn Heinrich Göpf in den Konsumverein für Frankfurt a. M. und Umgegend als Personalverwaltungsbeamter resp. Sekretär ist das seit mehr als ein Jahrzehnt bestandene gute Einvernehmen zwischen obigem Verein und unserer Organisation gemindert.

Was die Hineinbeziehung meines Schwagers seitens Herrn Heinrich Göpf in diese Angelegenheit anbetrifft, so glaube ich annehmen zu dürfen, daß jeder andere Mensch es vermerkt hätte, auf die Stufe des Herrn Heinrich Göpf herunter zu steigen, insbesondere in schriftlicher Form, deshalb lehne ich aus Anstandsgründen ab, hierauf überhaupt zu antworten.

Das Produkt des Herrn Heinrich Göpf wird als Gratisbeilage in allen Verteilungstellen des Konsumvereins verteilt, ich wünsche die weitestgehende Verbreitung desselben. Wer jedoch nicht in den Besitz eines solchen gelangt sein sollte, dem bin ich bereit, von dem Inhalt des Flugblatts auf dem Bureau des Zentralverbandes der Bäcker und Konditoren, Alleeheiligenstraße 51 III, Kenntnis zu geben.

Joh. Rumeleit.